

Entwicklungsprobleme von Bergtälern : dargestellt am Beispiel des Muggiotales TI = Problèmes de développement de vallées de montagnes : à l'exemple de la Valle di Muggio TI

Autor(en): **Dürr, Bruno / Schneider, Peter H. / Weiss, Lorenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 8: **Tourismus = Tourisme**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entwicklungsprobleme von Bergtälern

dargestellt am Beispiel des Muggiotales TI

Von Bruno Dürr, Peter H. Schneider, Lorenz Weiss

Aktuelle Anlässe oder einfache Initiativen können feststellbare Missstände aufdecken und den Rahmen zur Ausarbeitung von Änderungswünschen bilden. Der vorliegende Beitrag zeigt Probleme von Kultur-



1 Siedlung Uggine

Ausgangspunkt der Betrachtungen ist das Berggebiet als Kulturlandschaft. Durch den jahrhundertalten Kampf der ansässigen Bevölkerung, in diesen unwirtlichen Gegenden überhaupt existieren zu können, wurde einerseits das Erscheinungsbild dieser Landschaft geprägt, andererseits formte eben diese Landschaft auch die Bewohner, deren Bräuche, Künste und Lebensarten. Die örtliche Beziehung zum Arbeitsfeld (sprich Natur) als Zwangsverhältnis auf der Basis der Selbstversorgung (Existenzsicherstellung) ergab in der Regel Lage und Grösse der Siedlungen, beeinflusste die Mentalität der Bewohner und somit massgebend die sozialen und politischen Verhältnisse der Region. Die Instinktsicherheit der dominierenden Bevölkerungsgruppen Bauer und Handwerker führte zu den nach heutigen Vorstellungen organischen Hof- und Siedlungseinheiten, die sich – unterstützt durch Verwendung örtlicher Materialien – wie selbstverständlich in die hügelige und bergige Landschaft der Alpenregion einfügten.

Analyse der Probleme

Natur und Landschaft

Die ursprüngliche aktive agrarische Nutzungsform wird nur durch ein notwendiges Grundnetz von landwirtschaftlichen Betrieben aufrechterhalten werden können, wobei die Funktion des Bergbauern neu zu definieren wäre. Es stellt sich bereits hier die Frage, ob die Bergtäler in Zukunft «lokaler Wirtschaftsraum oder überlokaler Erholungsraum» sein sollen, denn zu deutlich ist die Tendenz, aus der ursprünglich aktiven Agrarfunktion für Freizeit und Erholung eine passiv-konsumierende Nutzung

werden zu lassen. Es bedarf nebst der landwirtschaftlichen Nutzung noch Zonen, die rein für die Erholungsfunktion freigehalten und gepflegt werden, wobei es zu bedenken gilt, dass Naturschutz allein nicht als wirkungsvolles Instrument zur Bewahrung der Charakteristik betrachtet werden kann.

Besiedlung

Der Reiz der Komposition verschiedenster Formenelemente, wie

er durch den Wechsel von sich öffnenden und schliessenden Raumbildungen in den (Tessiner) Bergdörfern noch vorhanden ist, gewinnt in zunehmendem Masse an Bedeutung. Der Einheit der Baumaterialien steht dabei die Freiheit der Grundrisswahl und die Lage der Häuser gegenüber, womit die Atmosphäre also nicht nur durch das einzelne Haus, sondern vielmehr durch die Gruppierung derselben und den dadurch entstehen-

landschaften der Bergregion auf, könnte als Denkansatz gelten und die Ableitung einiger Zukunftsalternativen erlauben. Die Valle di Muggio im südlichsten Teil der Schweiz wurde hiefür als Beispiel gewählt, insbesondere, da es seine Charakteristiken bisher weitgehend behalten konnte.

den Aussenraum kommt. Es ist bekannt, dass diese geschlossenen Siedlungsbilder durch zahllose Baumassnahmen ständig bedroht werden. Dabei wird der Wettlauf zur Zerstörung dieser Einheiten durch anzuzweifelnde Motive immer weitergetrieben (Gewinnhoffnungen bei den Einheimischen, Geltungsdrang und Modetrend bei den Interessenten). Der symptomatische Vorgang der Zersiedlung scheint heute erkannt und durch gesetzgeberische Massnahmen eindämmbar. Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass durch die Zunahme der Zweit- und Ferienwohnsitze der Bedarf an Bauland, an Verkehrsflächen und Infrastrukturanlagen unterschiedlichster Art gewaltig steigen wird, was ohne Gegenmassnahmen in einem relativ unberührten Tal wie dem Muggiotal unweigerlich zu einem Rückschlag führen muss. Was bleibt, ist der Konflikt, ob die ehemals instinktsichere Einfühlung in Organismus und Atmosphäre einer Landschaft heute mit höheren Investitionskosten verbunden sein muss.

Wirtschaft

Wir gehen davon aus, dass sich Berggebiete in der Regel nicht genügend rasch selbst helfen können. Die frühere Eigenwirtschaftlichkeit ist durch ein neues Verlangen wie Spezialisierung, Umstellung, Veräusserung usw. nicht mehr gegeben. Die Entwicklungsförderung bedarf einer Infrastruktur, die momentan nicht vorhanden ist. Es kann und darf aber nicht darauf verzichtet werden, nebst einer gesunden Landwirtschaft zur Verbreiterung der wirtschaftlichen Basis und als Steuerquelle auch den Dienstleistungsbereich und die gewerbliche Wirtschaft zu fördern.

Situation

Es muss festgestellt werden, dass...

- ...die Entvölkerung der Bergtäler und -dörfer immer mehr zunimmt,
- ...die wachsende Überlastung der untersten Tallagen den eigentlichen gesellschaftlichen Zündstoff liefert,
- ...die beispielhaft wirkenden Bevölkerungskreise und Fachkräfte immer mehr fehlen,
- ...Sozialbrachen entstehen,
- ...die Bewirtschaftung zunehmend unattraktiver wird,
- ...technische Hilfsmittel nur vereinzelt einsetzbar sind,
- ...sich dadurch die wirtschaftliche Produktivität reduziert,
- ...die Finanzkraft des Gebietes laufend abnimmt,
- ...sich die Versorgung mit Diensten und Gütern verschlechtert,
- ...die Bewohner in Häusern vorangegangener Jahrhunderte leben,
- ...sich die innere Verbundenheit durch äussere Beeinflussung allmählich verliert (Imageverlust),
- ...sich die Unterschiede zwischen den Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten im Flachland und in den Berggebieten vergrössern,
- ...die Armut eigentlich den Reichtum der Täler ausmacht,
- ...die speziellen Reize der Dörfer immer mehr erkannt werden.

Denkbare Alternativen

Die aufgezeichneten Vorschläge, die zum Teil schon bewusst oder unbewusst praktiziert werden, gehören in einem Rahmenplan erfasst und abgestimmt, um so mögliche Einzelentwicklungen kontrollierbar und beurteilungsfähig zu machen. Dies bedeutet, dass jede Region ihre übergeordneten Ziele für die Funktionen (gesellschaftlich, wirtschaftlich, räumlich) gesondert abzugrenzen hat. Dabei gilt es zu bedenken, dass wir am Anfang eines mühevollen Prozesses stehen, von dem wir noch nicht richtig wissen, wie wir ihn anpacken und weiterführen sollen, geschweige denn, wo er hinzuführen hat.

Investitionshilfe

Sie allein genügt nicht, vielmehr muss es gelingen, eine angemessene Mithilfe der Einwohner zu erreichen.

Seit etwa 1966 ist die Notwendigkeit einer Neuorganisation der Berghilfe unbestritten. Entsprechende Begleitmassnahmen wie Landwirtschafts-, Industrie-, Fremdenverkehrs- und Wohnbaupolitik sind ebenso notwendig wie eine gute Abstimmung der Entwicklungspolitik mit den Vorkehrungen der Raumplanung.

Schützen und erhalten

Es gilt heute, die von traditionellen Lebensformen geprägten Landschaften und deren bodenständige Bauformen mit hohem Erlebniswert zu bewahren, handelt es sich dabei doch um nicht mehr reproduzierbare Dinge, die das Ergebnis einer Fülle von Mühe, Entbehrung, Entsamung und Bedrohung darstellen. Dabei ist klar, dass die

Verbesserung der teilweise überaus schlechten Wohnverhältnisse eine Voraussetzung der weiteren Besiedlung überhaupt ist. Und diese Besiedlung scheint notwendig, wollen wir nicht die Erhaltung des Berggebietes als «Heimatmuseum» fördern.

Rückgabe an die Natur

Das «Sich-selbst-Überlassen» der aus der Landwirtschaft ausscheidenden Flächen hat in gewissen Gebieten durchaus seine Berechtigung. Es muss aber darauf hinge-

wiesen werden, dass der durch die Kulturtätigkeit des Menschen veränderte «Rohzustand» erst in vielen Jahrzehnten wieder zu einer «echten» natürlichen Vegetation kommt, was keiner der gesuchten Nutzungen dienen würde.

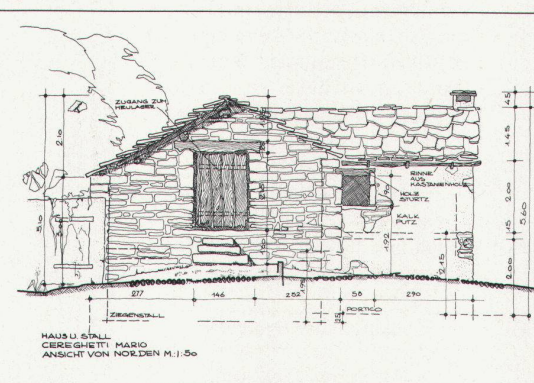
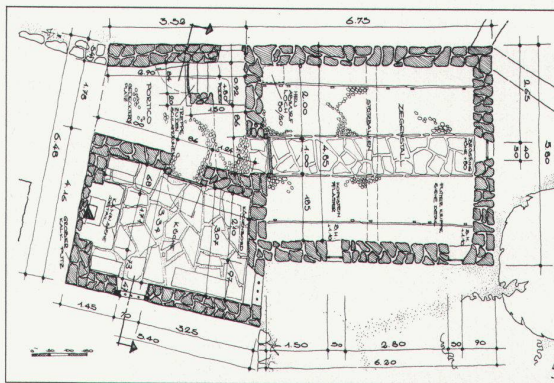
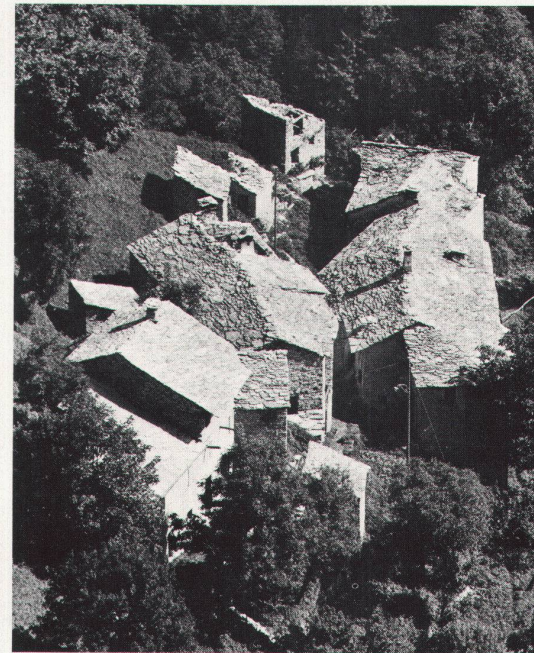
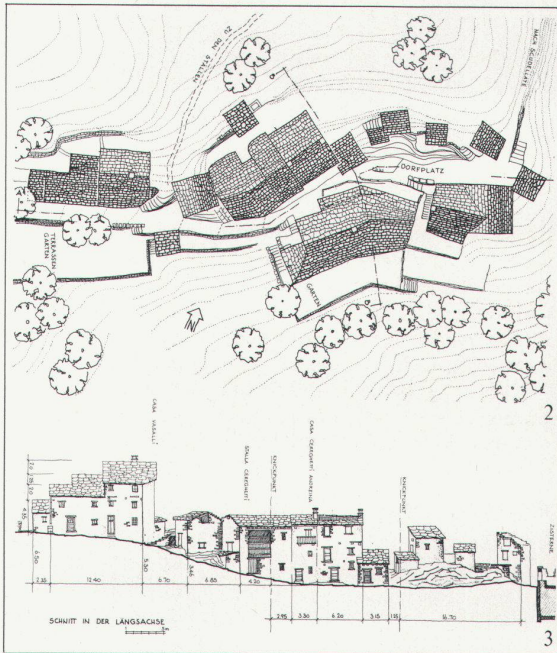
Landschaftsgärtner

Neue Aspekte ergeben sich aus der Forderung², «eine Landbewirtschaftung müsse als Pflege des Landschaftsbildes, zur Erhaltung der Kulturlandschaft und zur Wahrung des ökologischen Gleich-

gewichtes in den Bergregionen erhalten bleiben», gerade weil es eine unabdingbare Voraussetzung für Fremdenverkehr und Naherholung darstellt. Da es sich dabei um raumgebundene Probleme handelt, die nur in Abstimmung mit der Region angegangen werden können, bleibt die Frage offen, inwieweit hier neue, durch Bund oder Allgemeinheit zu tragende Dienstleistungen entstehen.

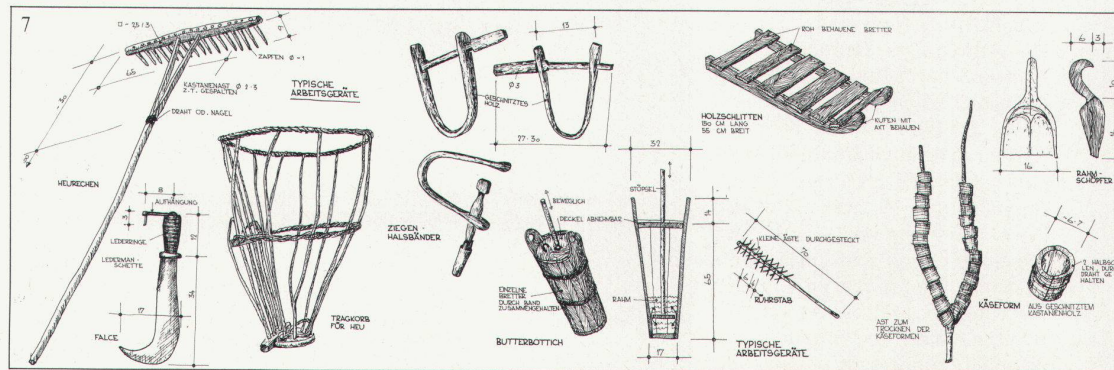
Neubesiedlung

Es ist nicht unrealistisch, dass



- 2, 3 Siedlung Casioli: Lageplan und Schnitt in der Längsachse
- 4 Siedlung Casioli
- 5, 6 Siedlung Casioli: Grundriss und Ansicht eines typischen Hauses
- 7 Typische Arbeitsgeräte des Muggioletales
- 8 Siedlung Moieta
- 9, 10 Sanierung eines Hauses der Siedlung Moieta
- 11-14 Siedlung Valsago: Situation 1974, Situation 1980?
- Fotos: Bruno Dürr und Lorenz Weiss
- Zeichnungen: Dürr, Tomschin, Weiss

- 2, 3 Casioli. Situation et coupe longitudinale
- 4 Casioli
- 5, 6 Casioli. Plan et vue d'une maison typique
- 7 Outils typiques de la vallée de Muggio
- 8 Moieta
- 9, 10 Rénovation d'une maison de Moieta
- 11-14 Valsago. Situation 1974, situation 1980?



Menschen den Wert der Natur neu zu schätzen lernen und einige Zeit die Bergdörfer bewohnen, um diese wiederzubeleben, in dieser Zeit das umliegende Land bearbeiten, um so Landwirtschaft zu betreiben. Die Beispiele von Pioniersiedlungen, Landkommunen usw. haben Aufforderungcharakter für die kommende Generation; hier hat sie neue «Grenzen» zu finden, an denen sie ihre Kräfte messen kann (Gruppenleben, Bewährungsraum menschlicher Existenz usw.). Vorher abzuklären und zu berücksich-

tigen sind die sinnvollen Ziele der Landwirtschaft in der Region (Alp- oder Milchwirtschaft, Weinbau) sowie die Anforderungen und Wünsche an die Infrastruktur.

Modelle und Beispiele

Die folgenden Ansätze können als allgemeine Regelungen bzw. Strukturierungsmodelle verstanden werden. Sie sind von den vorher beschriebenen Punkten abgeleitet worden und können als normativer Rahmen mit dem Ziel gelten, dass das

Vorhandene durch möglichst wenige und richtige Massnahmen in seiner jetzigen Art erhalten bleibt.

Bebauung

Für die Siedlungen brauchen wir den spezifischen Charakter. Wir brauchen die gleichartigen, aus nur wenigen Materialien bestehenden Bauten, die geschlossenen Gruppen, die starke Abgrenzung zur Natur, die Aufnahme des vorliegenden Massstabs, eine Beschränkung des Flächenausmasses, gewisse ortstypische Gestaltungs-

prinzipien, verantwortungsvolles Bauen in der Landschaft, Architekten und Bauherren mit Einfühlungsvermögen, aber ohne Geltungsbedürfnis, also eine Baukultur als sichtbaren Ausdruck der allgemeinen Kultur des Tales.

Landschaft

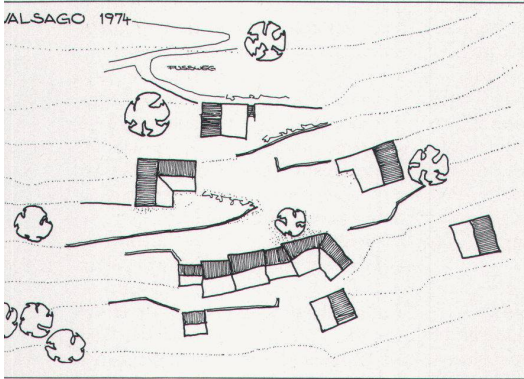
Die Bewahrung der Kulturlandschaft «Bergtal» gilt als vordringlich, darf aber nicht nur Subventionen und ähnlichen Hilfsmassnahmen überlassen werden. Im Hinblick auch auf die Fortsetzung einer alpenländischen Kultur ist Landwirtschaft an geeigneter Stelle zu stützen. Die für Erholungs- und Freizeitwecke geeigneten brachliegenden Flächen sollen von Landschaftsgärtnern und Förstern gestaltet werden. Zur Abgrenzung der Region bedarf es der Grundlagen von seiten der Raumplanung sowie eines Rahmenplanes, der durch örtliche Inhalte und Zielsetzungen gefüllt werden kann. Wünschenswert ist auf allen Ebenen eine Förderung des Verantwortungsbewusstseins für die Erhaltung des durch besondere Akzente geprägten Landschaftsraumes. Voraussetzung dafür sind die Kenntnisse der Zusammenhänge. Ein erster Schritt dazu wäre die Schaffung von Institutionen und Einrichtungen, die sowohl die Informationen vorbereiten als auch den dafür notwendigen Rahmen mitentwickeln und auch die Möglichkeiten einer Realisierung schaffen. Es gilt dabei primär jeden einzelnen durch aktive Beteiligung partizipieren zu lassen, nicht nur durch finanzielle Beiträge oder passives Konsumieren. Man kann lernen, die wesentypischen Merkmale des Tales, des Dorfes, der Häuser und der Bewohner, deren Sorgen und Nöte, den Wert des Klimas, die günstige Lage, die Schönheit der Landschaft und deren Image bewusst zu erfassen, Wertigkeiten und Probleme zu erkennen und zu beobachten, um so ein Verantwortungsgefühl dafür zu entwickeln. ■



8



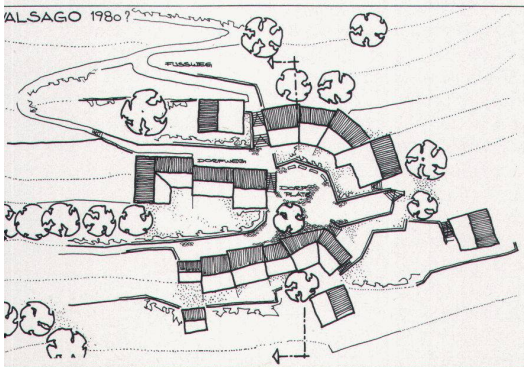
10



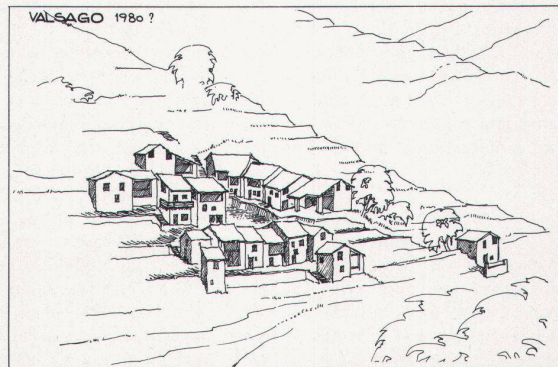
11



12



13



14

Literaturnachweis:

- 1) Bruno Dürr/Heinz Tomschin/Lorenz Weiss: «Casiroli – Aufmass eines Tessiner Bergdorfes», HfBK Hamburg 1970.
- 2) Hans Wichmann: «Die Zukunft der Alpenregion», S.174, Karl Ganser, München 1972.
- 3) Bruno Dürr/Heinz Tomschin/Lorenz Weiss: «Entwicklung Valsago TI», Hamburg/Tessin 1974.
- «Baumeister» 11/1973: «Bauen im Engadin», S.1456.
- Albin Heimann: «Berglandwirtschaft», Ex Libris, Zürich 1974.

Problèmes de développement de vallées de montagnes

à l'exemple de la Valle di Muggio TI
Par Bruno Dürr, Peter H. Schneider, Lorenz Weiss

Le point de départ de ces considérations est la région de montagne en tant que paysage de culture. L'aspect de ce paysage a été marqué par la lutte centenaire pour l'existence des habitants de ces contrées inhospitalières. D'autre part, ces mêmes habitants, leurs coutumes, arts et modes de vie portent l'empreinte du paysage. Le choix du lieu et la grandeur des agglomérations résultaient généralement de la relation locale avec le champ d'activité (la nature) en tant que relation obligatoire basée sur la satisfaction des besoins essentiels (subsister). Cette relation marquait la mentalité des habitants et de ce fait dans une large mesure la situation sociale et politique de la région. La sûreté de l'instinct des groupes dominants, paysans et artisans, a conduit aux unités organiques – pour nos idées actuelles – de fermes et d'agglomérations qui s'inscrivent – également par l'utilisation de matériaux locaux – quasi naturellement dans le paysage accidenté et montagneux de cette région des Alpes.

Situation

On est obligé de constater que:
 le dépeuplement des vallées et villages de montagne va en augmentant, c'est la sollicitation croissante des vallées qui constitue le vrai détonateur social,
 les secteurs de la population œuvrant de manière exemplaire et les personnes de métier qualifiées manquent de plus en plus,
 il se crée des «friches» sociales, l'agriculture devient de moins en moins attrayante,
 les moyens techniques ne sont que rarement utilisables,
 il en résulte une diminution de la productivité,
 les finances de la région ne font que se dégrader,
 l'approvisionnement en biens et services empire,
 les habitants logent dans des maisons datant des siècles passés,
 le lien intérieur se perd sous l'influence extérieure (perte d'image),
 entre la plaine et la montagne la différence des possibilités de travail et de formation s'accroît,
 la pauvreté des régions de montagne fait la richesse de la plaine,
 le charme spécifique des villages est de plus en plus perçu.

Analyse des problèmes

Nature et paysage

L'utilisation primitive, agricole, ne pourra être maintenue que par une trame d'exploitations agricoles. La fonction du paysan de montagne y serait à redéfinir. Or la question se

pose si les vallées de montagne doivent devenir une «zone économique locale» ou une «zone de détente supra-locale», car trop nette est la tendance de transformer la fonction agricole primitive active en utilisation de consommation passive pour les loisirs et la détente. A côté de l'utilisation agricole, il faut des zones libérées et entretenues uniquement pour la fonction de détente.

Occupation du sol

Le charme de la composition d'éléments formels les plus divers, produit par le jeu d'espaces ouverts et fermés comme cela existe encore dans les villages des montagnes tessinoises, gagne en importance. L'unité des matériaux de construction contraste avec la liberté du plan et de l'emplacement des maisons. L'atmosphère provient donc non seulement de la maison elle-même mais davantage de leur groupe et de l'espace extérieur ainsi créé. On sait que ces images d'agglomérations fermées sont constamment menacées par d'innombrables mesures. Et cette course à la destruction de ces unités est continuée pour des motifs contestables (espoir de réaliser des bénéfices chez l'habitant, tendance à la mode chez les acheteurs). Ce processus systématique de destruction semble pouvoir être arrêté aujourd'hui. Mais il ne faut pas passer sous silence le fait que, par l'augmentation des résidences secondaires, la demande de terrain à bâtir, de routes et d'installations d'infrastructure les plus diverses ne fera que croître démesurément, ce qui conduira inévitablement dans une vallée comme celle de Muggio à un contre-coup, à moins qu'il y ait des contre-mesures.

Economie

Nous partons du fait que habituellement les régions de montagne ne peuvent s'en sortir par elles-mêmes assez rapidement. L'autonomie d'antan n'existe plus en raison de désirs nouveaux tels que spécialisation, reclassement, vente, etc. L'encouragement du développement requiert une infrastructure, absente pour le moment. Mais on ne peut, on ne doit pas renoncer à encourager, à côté d'une agriculture saine, le secteur tertiaire et l'artisanat afin d'obtenir une base économique élargie et de nouvelles sources d'impôts.

Alternatives possibles

Subventions

Elles seules ne suffisent pas. Il faut obtenir une aide appropriée des habitants. Depuis 1966, la nécessité d'une réorganisation de l'aide aux régions de montagne est incontestée. Des me-

sures parallèles telles qu'une politique de l'agriculture, du tourisme et du logement sont aussi indispensables qu'une harmonisation de la politique du développement avec les mesures d'aménagement du territoire.

Protéger et préserver

Aujourd'hui, il s'agit de préserver les sites portant l'empreinte des formes de vie traditionnelles ainsi que l'architecture régionale, choses qui ne peuvent pas être reproduites. Il va de soi que l'amélioration des conditions de logement, souvent très mauvaises, constitue un préalable à la poursuite de l'actuelle politique d'occupation du sol. Et cette occupation paraît nécessaire, à moins de vouloir encourager la conservation de la montagne sous forme de musée.

Restitution à la nature

Dans certaines régions il est admissible d'«abandonner» les terrains agricoles déclassés. Il faut cependant remarquer que «l'état brut» transformé par la culture de l'homme ne retrouvera une végétation «vraiment» naturelle que dans quelques décennies, ce qui ne servira aucune des utilisations recherchées.

Paysagiste

De nouveaux aspects résultent de l'exigence suivante: «dans les régions de montagne, la culture devrait être maintenue pour la préservation du paysage de culture et de l'équilibre écologique», justement parce que cela constitue une condition sine qua non pour le tourisme et la détente à faible distance. Mais comme il s'agit de problèmes relatifs au territoire qui ne sauraient être résolus qu'en accord avec la région, la question demeure, dans quelle mesure de nouveaux services y apparaissent, supportés par la Confédération ou tous.

Nouvelle occupation du sol

Il n'est pas irréaliste de souhaiter que les hommes réapprennent à estimer la nature à sa juste valeur et qu'ils habitent pendant quelque temps les villages de montagne afin de les faire revivre; qu'ils y travaillent les terres des environs faisant ainsi de l'agriculture pendant leur séjour. Les exemples de colonies de pionniers, de communautés rurales, etc., sont une invitation pour la génération future à y trouver de nouvelles «frontières» qu'elle pourra tenter de dépasser (vie en groupe, affirmation de l'existence humaine, etc.). Mais avant il faudra déterminer et considérer les buts raisonnables de l'agriculture de la région (alpages, lait, vignobles) ainsi que les besoins et les désirs en infrastructure.

Modèles et exemples

Construction

Pour ces colonies il nous faut le caractère spécifique. Il nous faut des constructions similaires, faites de peu de matériaux, les groupes fermés, la forte délimitation par rapport à la nature, l'adoption de l'échelle existante, une limitation des surfaces, certains principes de construction propres au lieu, une manière de construire qui s'adapte au site, des architectes et maîtres d'œuvre sensibles mais n'éprouvant pas le besoin de se faire valoir – donc une culture de la construction en tant qu'expression visible de la culture générale de la vallée.

Paysage

La préservation du paysage de culture de la «vallée de montagne» est primordiale, mais ne doit pas être laissée aux subventions et autres actions d'aide. En ce qui concerne le maintien d'une culture alpestre, l'agriculture doit être aidée là où il le faut. Les terres en friche pouvant servir à la détente et aux loisirs doivent être aménagées par des paysagistes et des gardes forestiers. Quant à la délimitation de la région, il faut des bases du côté de l'aménagement du territoire ainsi qu'un plan directeur pouvant recevoir des contenus et buts locaux. Il est souhaitable de promouvoir à tous les niveaux une responsabilité par rapport à la préservation de la région portant des accents particuliers. La condition en est la connaissance des relations. Un premier pas serait la création d'institutions et de dispositifs qui prépareraient l'information, développeraient le cadre nécessaire, créeraient les possibilités d'une réalisation. Il faudrait avant tout que chacun puisse y participer activement. Pas seulement par des contributions financières ou en consommateur passif. Il est possible d'apprendre à saisir consciemment les caractéristiques essentielles de la vallée, du village, des maisons, des habitants, leurs soucis et leurs difficultés, la valeur du climat, du site, sa beauté et son image; apprendre à reconnaître et à observer valeurs et problèmes pour en développer un sens des responsabilités.